

# RUBENS

NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM



12. JAHRGANG, NR. 94

1. JANUAR 2005

## EDITORIAL

### Scienc sells

Zwei neue Zeitschriften bereichern seit Dezember den Markt: „ZEIT Wissen“ und „Süddeutsche Zeitung Wissen“. Fast zeitgleich erschienen diese jeweils etwa 100 bis 120-seitigen Magazine gleichen Formats in äußerst attraktiver Aufmachung aus den führenden deutschen Zeitungshäusern. Beide Hefte glänzen durch selbstrecherchierte Beiträge, wobei das der SZ tendenziell stärker naturwissenschaftlich orientiert ist. Das der ZEIT fehlt diese Strenge; wie die wöchentliche großformatige Ausgabe enthält es auch Beiträge aus der Geschichte oder Psychologie. ZEIT Wissen soll vier Mal im Jahr erscheinen, das Heft der Süddeutschen je nach verkaufter Auflage drei bis vier Mal jährlich.

Kein Zweifel: Zumindest Wissenschaftsjournalismus und -events boomen. Dem Gejammer der frühen 90er-Jahre bot der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft im Verein mit den großen Wissenschaftsinstitutionen Mitte der 90er erfolgreich Einhalt: Auf die Tage der Forschung folgten das Jahr der Physik (2000), der Lebenswissenschaften (2001), der Geowissenschaften (2002), der Chemie (2003), der Technik (2004). Wissenschaftssendungen im Fernsehen schossen wie Pilze aus dem Boden, ob „Quarks und Co“, „w-wie-wissen“, „nano“, „galileo“ und viele mehr. Einen regelrechten Quizboom löste die Sendung „Wer wird Millionär“ aus. Es gibt kaum einen Sender, der nicht das Format kopiert hat. Auch die großen Stiftungen von Bertelsmann und Volkswagen griffen das Thema auf und entwickelten zusammen mit der Bayer AG ein Programm zur Aus- und Weiterbildung im Wissenschaftsjournalismus. Auf der „WISSENSWERTE“ Ende November in Bremen, einer Tagung anlässlich des Auftakts „Stadt der Wissenschaft“, zeigten sich die versammelten Journalisten zufrieden: Sie sind überzeugt, dass die Kurve des Wissenschaftsjournalismus kontinuierlich nach oben zeige, dass der Boom anhalten werde.

Das alles geschieht merkwürdigerweise vor dem Hintergrund verheerender Pisa-Ergebnisse, die deutschen Schülerinnen und Schülern allenfalls Mittelmaß bescheinigen. Dieses Prädikat wird auch den deutschen Hochschulen seit langem um die Ohren gehauen, während Politiker – gefangen im Streit um Bundesländer-Kompetenzen – zwei Schritte vorwärts, einen Schritt zurück von einer Elite- und Innovationsidee zur nächsten stolpern.

Entwickelt sich Wissenschaft trotzdem zum Verkaufsschlager? Es steht zu befürchten, dass es doch noch etwas länger dauern wird, bis Wissenschaftler von der Werbung entdeckt und als „Pin ups“ eingesetzt werden. Nötig wär's nach diesen Pisa-Ergebnissen; nötig wär's in NRW, dem Bundesland, das laut einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft an vorletzter Stelle steht bei den öffentlichen Ausgaben je Student, nötig wär's erst recht im Ruhrgebiet, das noch zusätzlich einer schwierigen demografischen Entwicklung entgegensteht. *jk*

## NEUE STATISTIKEN: 4 VON 5 STUDIERENDE JOBBEN NEBENHER

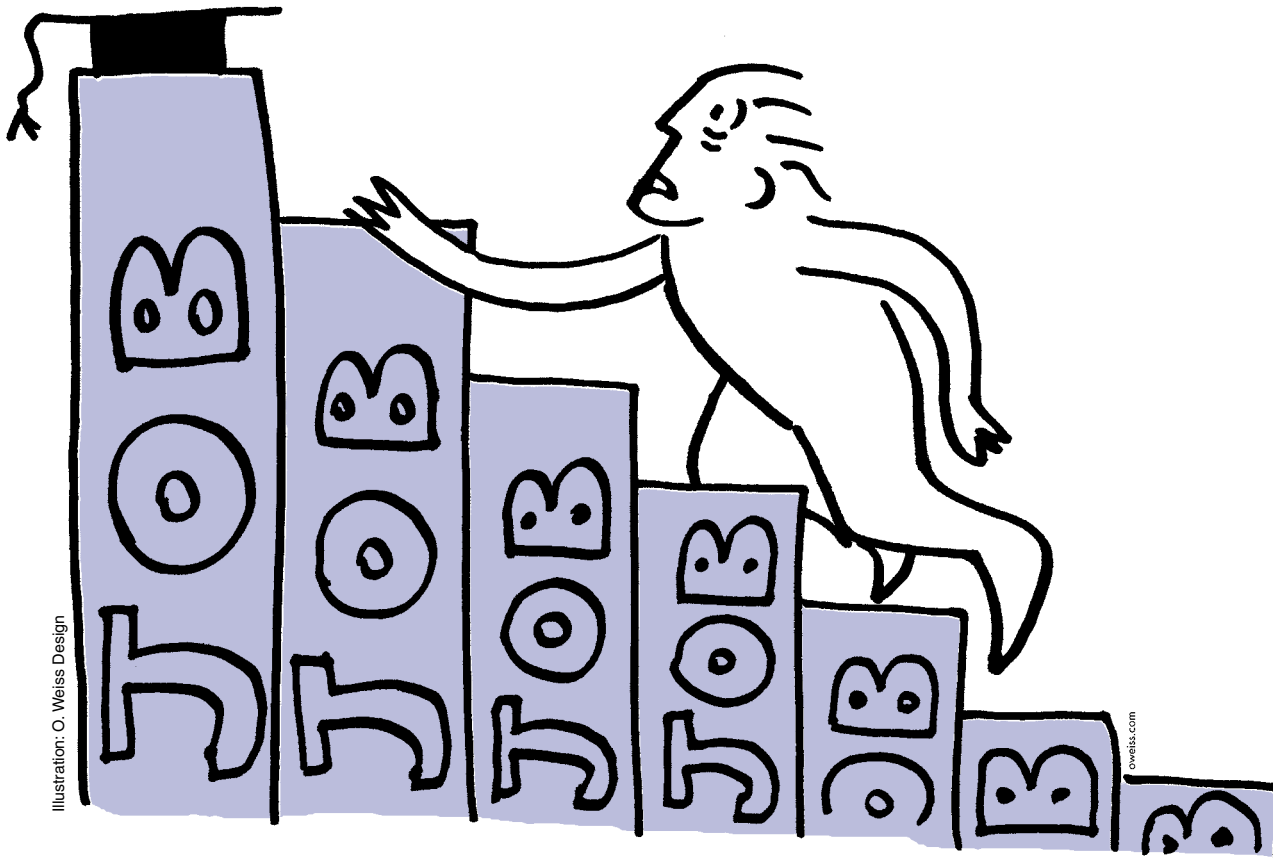


Illustration: O. Weiss Design

### Malocheruni

Ende November wurden fast zeitgleich zwei brisante Studien veröffentlicht. Die NRW-Studentenwerke legten aktuelle Zahlen zur Erwerbstätigkeit unter Studierenden vor und der Spiegel erstmals Verteilungen zu den Topstudenten an deutschen Hochschulen. Wenn man beide Untersuchungen zusammenfasst, könnte man zu folgender plakativer Aussage kommen: Die Studierenden der RUB arbeiten überdurchschnittlich viel nebenbei, sie stammen zu großen Teilen aus bildungsfernen Haushalten und sie besitzen weniger Qualifikationen als ihre Kommilitonen in Münster, München oder Freiburg.

#### Lange Studienzeiten

Es bleibt dabei: In NRW (73 Prozent) jobben die Studierenden häufiger als in anderen Bundesländern (Bundesdurchschnitt: 66 Prozent). Zu den Spitzenreitern gehören die Unis im Ruhrgebiet, die bei ihren Studierenden allesamt Erwerbstätigenquoten zwischen 70 und 80 Prozent aufweisen. Das geht aus der Broschüre „Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in NRW“ hervor, die die Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW kürzlich vorlegte. Demnach arbeiten die Studierenden in NRW nicht nur am häufigsten und am längsten, als wahrscheinlich direkte Folge studieren sie auch am längsten. Nach der Ursache fürs viele Arbeiten muss nicht lange gesucht werden: Es liegt zumindest zum Teil an der sozialen Herkunft der Eltern. Im bundesweiten Vergleich ist in NRW der Anteil der Studierenden aus der höchsten Herkunftsgruppe geringer und im Gegenzug aus der niedrigsten Herkunftsgruppe höher. Die vermutete Faustregel: Eltern aus der niedrigsten Herkunftsgruppe können ihre studierenden Kinder kaum finanziell unterstützen.

In der Studie der Studentenwerke wird zwischen Vollzeit- und Teilzeitstudium unterschieden. Ausgegangen wird von 42 Wochenstunden, die ein Student in einer typischen Semesterwoche für Stu-

dium und Erwerbstätigkeit aufbringt. Wer mindestens 25 Stunden studiert, gilt als Vollzeitstudent (in NRW 70, bundesweit 76 Prozent), wer weniger studiert, gilt als Teilzeitstudent. In NRW gibt es zwölf Prozent Studierende, die weniger als 25 Stunden studieren, aber über 15 Stunden wöchentlich arbeiten; bundesweit sind dies nur acht Prozent.

Zeitgleich veröffentlichte der Spiegel (Ausgabe 48/2004 o. [www.studentenspiegel.de](http://www.studentenspiegel.de)) ein Ranking, das zeigt, wo in Deutschland im Hauptstudium die besten Studierenden eingeschrieben sind: z. B. in München, Freiburg oder Leipzig. Bochum landet auf Platz 36 von 41 getesteten Unis, Duisburg-Essen gar auf dem letzten Platz; Dortmund ist aufgrund der Fächerauswahl (15 häufig gewählte Fächer, von denen mindestens acht an einer Uni angeboten werden) nicht vertreten.

„Die besten Studierenden“, das sind laut Spiegel diejenigen mit guten Abiturnoten, mit guten EDV- und Sprachkenntnissen, mit Berufserfahrung usw. Wer die besten Werte vorzuweist, gilt als „Topstudent“. Und die zieht es nicht ins Ruhrgebiet, schon eher nach Bonn und Münster. Im Spiegel sind die Daten auf einzelne Fächer heruntergebrochen. Demnach haben an der RUB selbst die forschungsstarken Fakultäten nur einen geringen Anteil an „Topstudenten“, bei den Biologen liegt er unter zwei Prozent, bei den Chemikern bei sechs Prozent – das bedeutet jeweils die Schlussgruppe der untersuchten Unis. Etwas besser sieht es bei den Germanisten aus: Mit zwölf Prozent schafft es das Fach ins Mittelfeld. Zur Orientierung: Die höchsten Quoten an „Topstudenten“ liegen über 20 Prozent.

#### Wenige Topstudenten an der RUB

Was genau heißt das für die RUB? Sie hat viele Studierende, die mit „Handicaps“ ins Studium gehen: Sie kommen aus sozial schwächeren Familien ohne Bildungshintergrund, sie müssen nebenbei viel arbeiten und haben zu allem Überfluss geringere Qualifikationen als

ihre Kommilitonen in Süddeutschland oder in Münster. Da verwundert es nicht, dass die Abbrecherzahlen in Bochum hoch sind und die durchschnittliche Studiendauer lang ist. Leider vergibt das Land NRW ausgerechnet anhand dieser Kriterien einen Teil der Gelder an die Hochschulen, der RUB fehlten dadurch bereits im letzten Jahr zwei Mio. Euro im Haushalt, Tendenz: steigend.

Um weitere Kürzungen zu verhindern, argumentiert das Rektorat der RUB gegenüber dem Land mit den genannten „Nachteilen“ der hiesigen Studierenden und leitet daraus den besonderen Bildungsauftrag der Ruhr-Uni ab. Zur Erhärtung seiner Argumente hat das Rektorat die Arbeitsgruppe Sozialberichterstattung beauftragt, ein Studierenden-Monitoring-System zu entwickeln, über das wir voraussichtlich in der nächsten RUBENS detailliert berichten werden. *ad*

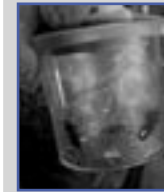
(mehr zum Thema auf Seite 2)

## INHALT

### SEITE 2

Nachgefragt: Stimmen zu den neuen Statistiken

### SEITE 4



Raus ins Vergnügen: Grundschüler erobern den Industrieland

### SEITE 5

Unter Wölfen: Biologin verfolgt Spuren im Schnee der Karpaten

### SEITE 6



Auf Abwegen: Betriebsarzt arbeitet für „Ärzte für die dritte Welt“

### SEITE 7

Vier starke Stücke: Die Studiobühne im Januar

### SEITE 8

Nachrichtige Dozenten: Die Weltmeisterin Annike Krahn im Gespräch

**DIE  
REDAKTION  
WÜNSCHT ALLEN  
EIN GLÜCKLICHES  
NEUES JAHR!**

Anzeige

Anzeige



## STUDIEN ZUM STUDIUM

## Nachgefragt

**Zu den aktuellen Untersuchungen (S.1) stellte RUBENS dem Dekan der größten Fakultät der RUB (Philologie), Prof. Dr. Franz Lebsanft, sowie der Referentin für Hochschulpolitik des Asta, Alija Catic, jeweils die gleiche Frage:**

**RUBENS:** Die Studierenden der RUB kommen zu einer großen Zahl aus bildungsfernen Familien, sie sind – provokant zugespitzt – weniger gebildet als ihre Kommilitonen in Bayern, Baden-Württemberg oder Münster, und fast 80 Prozent von ihnen müssen während des Studiums nebenher arbeiten. Wie schätzen Sie die Ergebnisse dieser Studien ein und welche Forderungen leiten Sie daraus an die Ruhr-Uni, an die Lehrenden und an die Studierenden ab?



Dekan Prof. Dr. Franz Lebsanft

**Prof. Lebsanft:** Nur ein einziges Fach meiner Fakultät ist im Ranking des Spiegel vertreten: die Germanistik. Sie liegt im Mittelfeld etwas hinter Münster, fast gleichauf mit Bonn, aber vor allen übrigen NRW-Universitäten. Innerhalb der RUB ist die Germanistik zum Teil deutlich besser positioniert als alle übrigen in das Ranking einbezogenen Fächer. Ich bin mir sicher, dass RUBENS und Rektorat dieses vergleichsweise positive und dennoch natürlich verbesserbare Ergebnis mit einer fetzigen Überschrift wirksam „kommunizieren“. Spaß beiseite: Unstreitig vorhandene Bildungsferne und soziale Benachteiligung sind zwar Handicaps, müssen für das Studium jedoch nicht zwangsläufig nur Nachteil sein. Wenn sich – wie das bei sehr vielen Studierenden erfreulicherweise der Fall ist – die Bildungsferne proportional zum Bildungshunger verhält, der zugegeben etwas altbackene Spruch des *plenus venter non studet libenter* seine Gültigkeit nicht ganz verloren hat, dann haben bildungsferne und zugleich bildungsgierige Studierende die realistische Chance, TOP-Absolventen einer Universität zu werden. Allerdings: Wäre „Bildungsferne“ nur ein politisch korrekter Euphemismus für „Bildungsunwilligkeit“, dann fehlten der Hopfen und das Malz, ohne die man ein gutes Bier nicht brauen kann. Fazit: Nicht Bildungsnähe oder -ferne, sondern der entschiedene, von der

RUB energisch unterstützte Bildungswille ist der Maßstab, an dem wir uns gerne messen lassen. Wir sind stolz auf unsere AbsolventInnen, die an der RUB eine hervorragende (Aus)bildung erhalten!

**Alija Catic:** Die Ergebnisse solcher Rankings sind für uns nur bedingt von Interesse. Zum einen sind die Studierenden der Ruhr-Uni kein nach Qualität zu sortierender Rohstoff, aus dem die Uni gleichsam als Fabrik ein noch besseres Endprodukt macht. Wir sind Menschen, die ein Recht auf die Chance haben, an der Hochschule einen Einstieg in die Wissenschaft zu finden. Und das vollkommen unabhängig davon, ob sie die Hochschule als – polemisch gesagt – finanziell abgesicherte „Top-Stu-

Ausbildung hinzunehmen. Wir fordern nicht etwa den Erhalt von Studiengängen, die nicht oder nicht mehr studierbar sind, sondern die flächendeckende Einführung von Instrumenten zur Qualitätssicherung. Die von der Politik favorisierten Instrumente Evaluation und Akkreditierung haben diesbezüglich versagt.

Das tritt dieser Tage in der Praxis der Akkreditierungsverfahren an der RUB für jede und jeden sichtbar zu Tage. Qualitätssicherung kann nur Erfolg haben, wenn Studiengänge an der Hochschule ständig weiterentwickelt werden und die Studierenden dabei stärker in die Entscheidungsfindung einbezogen werden. Denn nur die Studierenden können letztlich wissen, was die Qualität eines Studiums ausmacht. Und keine Bange: Die Studierenden sind nicht dumm oder auf Arbeitslosigkeit erpicht, sondern haben die Anforderungen der wissenschaftlichen und beruflichen Praxis genauso im Blick wie wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn.

Von der Hochschule und dem Land fordern wir, anzuerkennen, dass die Studierenden durchaus in der Lage sind, gemeinsam mit den Lehrenden über die Mittelvergabe an der Hochschule zu entscheiden. Aber auch nur dann, wenn diese Mittel vom Land bedarfsgerecht und nach fairen Kriterien vergeben werden. Beides ist zur Zeit nicht der Fall. Die Einführung des Globalhaushaltes gerät unter rot-grünen Sparzwängen zur unfairen Selbstzerfleischung der Hochschulen. Wir fordern vom Land, die unterschiedlichen Startvoraussetzungen der verschiedenen Universitäten bei der Mittelvergabe zu berücksichtigen. Und natürlich fordern wir eine glaubwürdige Absage des Landes an Studiengebühren in jeder Form. Glaubwürdig kann dabei nur heißen: Weg mit dem Kontengesetz.

Es würde uns freuen, gemeinsam mit der Ruhr-Universität für diese Ziele einzutreten. Diese Forderungen mögen unrealistisch klingen, da das Land sie nicht erfüllen wird, aber sie entsprechen dem, was realistischere Weise zu fordern ist!

den“ mit druckfrischem Abitur, abgeleistetem Auslandsaufenthalt und anderen Zusatzqualifikationen betreten, um Wirtschaftsingenieur zu werden, oder als 30-jährige angehende Kunsthistorikerin mit Migrationshintergrund, zwei Kindern und auf dem zweiten Bildungsweg erworbenen Hochschulzugang.

Zum anderen möchten wir nicht nur das methodische Vorgehen bei der Erstellung nahezu aller üblichen Rankings kritisieren, sondern vor allem deren Ziel: Die Durchhierarchisierung von Universitäten und Studierenden. Und darin sind wir uns einig mit den Studierendenvertretungen an so genannten Elite-Unis, etwa dem Asta der RWTH Aachen.

Wir treten gemeinsam ein für ein flächendeckendes Angebot von qualitativ hochwertiger Bildung und Ausbildung an Hochschulen, das möglichst vielen Menschen zugänglich ist. Wir lehnen die Profilbildung, die im Endeffekt Einstellung von Studiengängen bedeutet, rundheraus ab. Und das heißt nicht, dass wir bereit sind, Abstriche bei der Qualität der Bildung und



Alija Catic, Referentin des Asta

## JUBILÄUMSBESUCH



Foto: Busche

Pünktlich zum 25-jährigen Jubiläum der Partnerschaft mit der RUB besuchte die Prorektorin für Forschung und Internationale Beziehungen der Jagiellonen Universität Krakau, Prof. Maria Nowakowska (links), Ende November die Ruhr-Universität. Die polnische Chemikerin nahm zunächst an der Abschlussparty der Auslandsmesse

„Grenzenlos“ an der RUB teil, ehe sie am Morgen danach von Prorektor Prof. Elmar W. Weiler begrüßt wurde. Bei dieser Gelegenheit trug sich Prof. Nowakowska ins Gästebuch der Ruhr-Universität ein. Der Partnerschaftsvertrag zwischen der RUB und der Universität Krakau wurde am 20. November 1979 unterzeichnet. *ad*

## STUDIENFACHBERATUNG



Foto: Studienbüro

Improvisationstheater für Studienfachberater: Anja Balzer von den Hottenlotten (rechts) in der Rolle als sehr engagierte Studienfachberaterin

## Moderne Zeiten

Unter dem Motto „Moderne Zeiten“ haben sich über 40 Studienfachberater/innen der RUB am 8. Dezember im Zentrum für IT-Sicherheit getroffen, um über die Auswirkungen der Hochschulreform auf die Beratung zu sprechen. Der tiefgreifende Wandel, der die Hochschulen zurzeit erfasst, konfrontiert auch die Berater mit neuen Herausforderungen. „Die Arbeit der Studienfachberatung ist eines der wichtigsten Elemente der Ruhr-Uni, um ihr Profil als Reformuniversität zu schärfen“, so Prof. Notburga Ott. Die Prorektorin für Lehre, Weiterbildung und Medien eröffnete die Tagung. Im Zentrum stand der Austausch über aktuelle Fragen wie Pflichtberatung vom Bachelor zum Master oder Anerkennungsverfahren für internationale Studierende. Rektor Prof. Gerhard Wagner machte in seinem Grußwort den enormen Beitrag der Studienfachberatung

zur RUB als „best practice-Universität“ deutlich und bedankte sich ausdrücklich für das große Engagement der Beraterinnen und Berater.

Beim Improvisationstheater der Hottenlotten mussten die Berater dann selbst ihre Credit Points hart erkämpfen und sich Gedanken über die Analogien zwischen Ehe- und Studienberatung machen – Herausforderungen, die mit viel Humor gemeistert wurden. In den Arbeitsgruppen am Nachmittag ging es u. a. um das Rollenverständnis der Studienfachberatung, aber auch um Fragen der Berufsfeldorientierung und Modularisierung. Beim gemütlichen Ausklang waren sich alle einig: Eine solche Tagung hat an der RUB bisher als Anerkennung der Leistungen der Studienfachberatung gefehlt – Fortsetzungen sind willkommen! *Anja Tillmann*

Infos: [www.uv.rub.de/dezernat1/modernezeiten.htm](http://www.uv.rub.de/dezernat1/modernezeiten.htm)

## BERICHTIGUNG

## Sprachkurse

Im Artikel über die Situation am Romanischen Seminar in der letzten RUBENS gab es zwei Fehler, die wir nach Rücksprache mit dem Fachschaftsrat (FR) Romanistik richtig stellen möchten. Bei den obligatorischen Einstufungstests kann man nicht „bestehen“ oder „durchfallen“, man wird für einen angemessenen Grundkurs eingestuft. Grundsätzlich erhalten al-

le Testteilnehmer einen Platz in den Grundkursen. Probleme gibt es bei Studierenden, die keinen Test besucht haben und/oder keine Sprachkenntnisse besitzen. Der FR empfiehlt allen Studierenden, sich rechtzeitig um Tests und um Plätze im Grundkurs zu kümmern. Für äußerste Notfälle existieren seit diesem WS am Romanischen Seminar kostenpflichtige Sprachkurse.

Überholt ist die Aussage, das Romanische Seminar und die Sprachlehrforschung würden unterschiedliche Einstufungstests anbieten. Seit zwei Semestern ist das Gegenteil der Fall: Das Romanische Seminar und die Sprachlehrforschung bieten gemeinsam entwickelte Tests an, die gegenseitig anerkannt werden. *ad*

Infos: FR Romanistik, Tel. -25041

## IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, Leiter: Dr. Josef König, Jk, (v.i.S.d.P.); Redaktion: Arne Dessaul, ad, (CvD); Babette Sponheuer, bsp (Bildredaktion); Meike Drießen, md; Jens Wylkop, jw; Redaktionsanschrift: Pressestelle der RUB, (UV 566) 44780 Bochum, Tel. 0234/52-25999, -22850; Fax 0234/52-14156, Internet: [www.ruhr-uni-bochum.de/rubens](http://www.ruhr-uni-bochum.de/rubens), E-Mail: [rubens@presse.ruhr-uni-bochum.de](mailto:rubens@presse.ruhr-uni-bochum.de); ISSN 1457-4749; Layout und Satz: Babette Sponheuer; Anzeigenverwaltung und -herstellung: Alpha-Informationsgesellschaft mbH, Finkenstraße 10, 68625 Lampertheim, Verkaufsleitung: Peter Asel; Tel. 06206/9590

RUBENS erscheint 9 mal pro Jahr (nicht im März, August, September) am ersten Werktag eines Monats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. 2 mal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage: 15.200, Preis: 0,25 Euro

Die nächste RUBENS erscheint am 01.02.05. Redaktionsschluss für externe Beiträge ist der 17.01.05.



## SERIE: MEDIZINHISTORISCHE SAMMLUNG

# Auf der Bergbauroute

Ende 2004 war es soweit: Seitdem ist für jeden Besucher vor Ort erkennbar, dass der Malakowturm Julius Philipp Teil der „Westfälischen Bergbauroute“ ist. Eine neben dem Turm aufgestellte Informationstafel dieser „Themenroute“ informiert über die Geschichte des Förderturms und der Zeche, eine historische Fotografie zeigt den Turm in den 1920er-Jahren. Damals war die Zeche Julius Philipp bereits weitgehend stillgelegt. Bis zur Renovierung des Gebäudes sollten noch rund 70 Jahre vergehen. 70 Jahre, in denen die Aufmerksamkeit für „Industriedenkmäler“ im Ruhrgebiet entstand und ihre wichtige Funktion für das Selbstverständnis der Menschen dieser Region erkannt wurde.

## Ästhetische Fördertürme

Die „Westfälische Bergbauroute“ ist Teil der „Route Industriekultur“. Nähere Infos sind über das Internet ([www.route-industriekultur.de](http://www.route-industriekultur.de)) oder über eine Broschüre zugänglich. Die Broschüre, deren Titelblatt den Malakowturm Julius Philipp zeigt, kos-

tet 3,50 Euro und kann im Besucherzentrum der Route Industriekultur (Zeche Zollverein) gekauft oder online bestellt werden.

Neben dem Malakowturm Julius Philipp gehören einige weitere Malakowtürme zur Route. Die Schachttürme stammen fast alle aus den 1850er- bis 1870er-Jahren. Sie wurden gebaut, weil die zunehmenden Fördertiefen immer stabilere Konstruktionen notwendig machten, um die nun auftretenden, großen Kräfte aufzufangen. Typisch für die Malakowtürme ist daher, dass sie besonders dicke, aus Natur- oder Ziegelsteinen gemauerte Wände besitzen. Gusseisen, in dieser Zeit als Bausstoff – etwa für Brücken – etabliert, war zu spröde für die häufigen Lastenwechsel, wie sie für Fördertürme typisch sind.

Die Bauweise ist nicht nur durch die Funktion als Förderturm bestimmt. Ästhetische Aspekte flossen ebenfalls ein, wie die teilweise reich gegliederten Fassaden erkennen lassen. Die oft hoch über die umliegende Bebauung aufragenden Türme wurden auch zu Repräsentationszwecken genutzt. Später verdrängten Konstruktionen aus hoche-

lastischen Stählen die trutzigen Bauten. Da der Übergang zu großen Teufen die Großindustrialisierung im Ruhrgebiet anzeigt, sind die Malakowtürme Zeugnisse dieses Prozesses, der das Gesicht des Reviers nachhaltig prägte.

## Körper – Form – Seele

Ehemals gab es wahrscheinlich mehr als 100 Malakowtürme im Ruhrgebiet, 14 sind noch erhalten. Die Herkunft ihres Namens ist verwickelt. Letztlich leitet er sich vom Namen eines Turmes der Festung Sewastopol ab, die im Krimkrieg eine Schlüsselstellung einnahm. Der Krimkrieg und besonders die Belagerung von Sewastopol waren damals ein viel beachtetes Thema in der Presse. Obwohl der Fall der Befestigungsanlage im September 1855 die Niederlage der russischen Truppen besiegelte, avancierte der Name „Malakow“ in der Folgezeit zu einem Synonym für Stärke, Monumentalität und Belastbarkeit. Schließlich übertrug man ihn auf die neuen Fördertürme. Äußere Ähnlichkeiten zwischen dem Festungsturm und den Schachttürmen

bestanden nicht. Der Name „Malakowturm“ ist also als Spitzname im Volksmund entstanden. Als Begriff der Architektur etablierte er sich erst im 20. Jahrhundert.

Heute werden die erhaltenen Türme in fünf Gruppen unterteilt. Julius Philipp wird zu den Schachttürmen in Backsteinmauerung mit Strebepfeilern gerechnet. Die Strebepfeiler fingen die seitlich wirkenden Kräfte auf, die durch die neben dem Turm stehende Fördermaschine entstanden. Erbaut wurde der rund 52 m hohe Malakowturm in den 1870er-Jahren. Bereits 1905 wurde die Zeche Julius Philipp weitgehend stillgelegt. 1989 begannen die Renovierungsarbeiten, 1990 zogen der Lehrstuhl für Geschichte der Medizin und die Medizinhistorische Sammlung der RUB in das Gebäude ein. Heute befindet sich neben den Einrichtungen des Lehrstuhls eine Dauerausstellung zur Geschichte der Medizin. Regelmäßig werden auch Sonderausstellungen gezeigt, momentan wird dort die Ausstellung „Körper – Form – Seele. Visualisierungen des Ungeborenen und die Diskussion um den Schwanger-



Foto: Medizinhist. Sammlung

Der Malakowturm Julius Philipp in den 1920er Jahren

schaftsabbruch“ gezeigt. Bis in den kommenden März herein ist der Ausstellungsbereich daher auch an den Wochenenden geöffnet.

Stefan Schulz & Melanie Langhans

Info: „Körper – Form – Seele“ ist bis zum 13.3.05 zu sehen: Mi 9-12 u. 14-18, Sa 14-18, So 11-18 h, Malakowturm Julius Philipp, Markstr. 258a, -23394, Internet: [www.rub.de/malakow/](http://www.rub.de/malakow/)

## PROJEKT AM GEOGRAFISCHEN INSTITUT: GRUNDSCHÜLER EROBERN DEN INDUSTRIEWALD

# Raus ins Vergnügen



Fotos: Sponheuer

Guck mal, der hat da auch so Führer! Alles späht durch den Lupendeckel in den kleinen Plastikbecher, in dem ein braunes Insekt versucht, die Wand zu erklimmen. Knöcheltief im Laub stehend sucht Viertklässler Maurice kleine Pappkarten durch, ob das Tierchen irgendwo abgebildet ist. Aha: Ein Tausendfüßer ist es. Jetzt, wo das Tierchen entlarvt ist, kann es wieder freigelassen werden. Die Jagd geht weiter: Äste werden umgedreht, Laub gewendet – da: ein rotbrauner Käfer, richtig groß! Er ist der nächste Kandidat für die Becherlupe, bald muss der Käfer sie mit ein paar Asseln und einem Ohrenkneifer teilen.

Im Grutholz im Castrop-Rauxeler Stadtteil Deininghausen geht heute die Post ab: Rund 60 Grundschüler sind unterwegs, zusammen mit etwa 50 Lehrern aus dem ganzen Ruhrgebiet. Die Kinder zeigen den Erwachsenen beim Workshop „Raus ins Vergnügen“, was sie die-



NRW-Umweltministerin Bärbel Höhn packt mit an

ses Jahr alles gelernt haben. Der Workshop bildet den Abschluss des Projekts „Industriewald“, das finanziert vom NRW-Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (MUNLV) 2004 unter Leitung von Prof. Karl-Heinz Otto (Geographie) an der RUB durchgeführt wurde. Zur Feier des Tages ist Bärbel Höhn vorbeigekommen. Sie besichtigt gerade ein Indianerzelt aus abgestorbenen Ästen, das ein paar Meter neben der „Forschstation“ entsteht, ein Waldsofa aus totem Holz steht schon daneben. „Darauf kann man tatsächlich richtig sitzen“, beteuert Diplombiologe Andreas Witte. Der Mitarbeiter im Projekt „Industriewald“ fügt hinzu: „Es ist wichtig, dass man zu Anfang mit den Kindern einen Sammelplatz baut, damit sie sich im Wald zu Hause fühlen und einen Fixpunkt haben.“

Neun der Waldspiele, die die Projektmitarbeiter zusammengetragen haben, sind heute im Grutholz aufgebaut. Auf Zuruf der Lehrerin wechseln die Kinder die Station, werden die Becherlupen wieder im Bollerwagen verstaut, das Tipi bleibt vorläufig unvollendet, die Bande kugelt durchs Laub, stolpert über herumliegende Äste zur nächsten Station, wo sie die dort versammelten Kinder ablöst.

## Baumgesichter

„Baumgesicht“ heißt die Station, und auf der kleinen Lichtung fühlt man sich in der Tat nicht alleine: Cüneyt hat einer dicken Buche ein Mondgesicht aus Tonwülsten angeklebt, daneben schiebt ein dünnerer Baum auf seine lange Adler-nase. Pascal findet, ein Gesicht ist nicht genug und klebt noch einen Hals an. „Wenn es regnet, geht das wieder ab“, erklären die Kinder.

Nebenan läuft die „Blinde Karawane“: Mit Augenbinde und sehendem Begleiter geht es einen Parcours quer durch den Wald entlang, geleitet von einem um die Bäume gespannten Seil. Senken wirken doppelt so tief, der Weg unheimlich lang, die Bäume wachsen ir-



Erster Besucher in der Becherlupe: der Waldkäfer

gendwie nicht nur nach oben – ständig muss man sich bücken, weil ein Ast im Weg ist. Wer die Füße nicht hoch genug hebt, gerät ins Straucheln. Ausnahmsweise herrscht hier kein Lärm: „Bei verbundenen Augen werden die Kinder plötzlich ganz ruhig“, sagt die Grundschullehrerin Kornelia Kors, die ebenfalls im Projekt mitarbeitet. „Da konzentrieren sie sich auf alle Geräusche um sie herum.“ Augen zu heißt es auch bei der Baumbegegnung. Wir betasten die Rinde eines Baumes und prägen sie uns gut ein. Dann führt uns jemand auf gewundenen Pfaden ein Stückchen weg. Und dann: Augen auf – welcher Baum ist Deiner? Beim Suchen machen doch wieder alle die Augen zu, so geht es leichter. Man erlebt die Natur mit allen Sinnen. Großstadtkindern tut das gut, sie werden überschüssige Energien los. Zudem stärkt das Spielen im Wald soziale Fähigkeiten. „Gerade die Gruppenspiele sind wichtig“, erläutert die Diplompädagogin Tanja Kiehne vom Projektteam. „Viele Kinder haben hier Defizite.“ Es gilt, sowohl der Wohlstandsverwahrlosung entgegenzuwirken als auch Kinder aus sozial schwachen Familien zu fördern. Dei-

ninghausen ist kein einfaches Viertel: Manche Familien sprechen zu Hause kein Deutsch.

Nach der kleinen Auszeit bei der Baumbegegnung ist wieder Action angesagt: Es wird über Stapel aus Baumstämmen balanciert, das ganze kann auch als Sprungrampe dienen, das Laub ist schön weich. Eine Eigenschaft, die auch beim Gruppenspiel blaue Flecken verhindert: Aus auf dem Boden ausgelegten Karten mit Begriffen müssen schnell die herausgefischt werden, die etwas bezeichnen, das aus Holz gemacht ist. „Ruder!“ hat Maurice entdeckt, wetzt zurück und will sich gleich wieder anstellen. Zwei Gruppen suchen um die Wette, der nächste darf erst loslaufen, wenn sein Vorgänger zurück ist.

Eine Stunde ist schon um. Kalte Füße haben wir noch lange nicht, Bewegung hält warm, auch bei fünf Grad. Trotzdem wird es Zeit fürs Mittagessen, das es in der Deininghausener Grundschule gibt. „Für einen Ausflug in den Wald braucht man nur eine oder zwei Stunden, das lohnt sich immer“, so Kornelia Kors, „und der nächste Wald ist näher als man glaubt.“ Das den teilnehmenden

Lehrern zu vermitteln, ist eines ihrer Hauptanliegen. Für die Gestaltung einer Waldstunde hat das Projektteam Spiele auf CD-ROM gebrannt. Ausgedruckt und laminiert können die Anleitungen mit in den Wald. Die CD ist zusammen mit einer Broschüre über die Vorbereitung von Waldunterricht und einem Erste-Hilfe-Täschchen inkl. Zeckenzange und Pflaster im roten Waldrucksack, den jeder Workshop-Teilnehmer mitbekommt. Der Rucksack sollte in Lehrerzimmern stehen und jederzeit verfügbar sein, wünschen sich die Projektmitarbeiter. Besonders geeignet sind Ausflüge in den Wald auch für die Nachmittage, die Kinder betreut durch Lehrer, Ehrenamtliche etc. in der Offenen Ganztagsgrundschule verbringen können.

Alle Projektbeteiligten hoffen, ihre Arbeit auch nach Ende der finanziellen Förderung durch das MUNLV fortsetzen zu können. md

Infos: Projektgruppe Industriewald, -27764, [www.rub.de/industriewald](http://www.rub.de/industriewald), oder Prof. Karl-Heinz Otto, Geographisches Institut, Tel. -24848, Karl-Heinz.Otto@rub.de



Was ist alles aus Holz gemacht? Auf den Karten stehen verschiedene Begriffe



## BIOLOGIN VERFOLGT WOLFSPUREN IM SCHNEE DER POLNISCHEN KARPATEN

# Unter Wölfen

Ich bin ein echter Schnee-Fan, aber nach vier Monaten hab ich gedacht, jetzt könnte er mal langsam verschwinden“, erinnert sich die Biologin Julia Eggermann an die Zeit ihrer Diplomarbeit. Sie hat von November 2003 bis April 2004 wilde Wölfe in deren natürlichem Lebensraum studiert: im Bieszczady-Gebirge, das im Südosten Polens liegt und zu den Karpaten gehört. Julia hat mit ihrer Arbeit das „Bieszczady Wolf Project“ unterstützt. Durch dieses Projekt wollen Wissenschaftler unter der Anleitung des polnischen Bio-



Beim Kartieren: Geheimnisvolle Spuren im Schnee

logen Dr. Roman Gula das Verhalten der wilden Wölfe ergründen, um langfristig eine konfliktarme Koexistenz zwischen Mensch und Tier zu ermöglichen. Julias Betreuer an der RUB war Prof. Wolfgang Kirchner (AG Verhaltensbiologie und Didaktik der Biologie).

Gerade der Schnee in den Karpaten war es, der es Julia Eggermann ermöglichte, Wolfspuren zu finden und zu verfolgen. Aus den Fährten konnte sie eine Reihe von Informationen ablesen, z.B. über die Rudelgröße oder das Jagdverhalten der Tiere (s. Kasten). Auf die Untersuchung von Spuren sind die Wissenschaftler angewiesen, da sie die scheuen Wölfe kaum zu Gesicht bekommen. Das sog. Schneekartieren ist anstrengend: „Wenn wir im Wald die Fährten verfolgten, reichte uns der Schnee oft bis zu den Oberschenkeln“, schildert Julia. Die Kälte war für die Biologin ungewohnt: „Ich war meist den ganzen Tag unterwegs und musste mich damit abfinden, dass alles sofort durchfriert, auch das Essen. Jetzt weiß ich, wie gefrorene Banane schmeckt“, lacht sie.

## Gefrorene Bananen

Aufregung beschert haben ihr allerdings nicht nur die Kälte und der alte polnische Fiat, mit dem sie unterwegs war und der häufig den Dienst verweigerte: „Einmal habe ich mit Kollegen eine Wolfspur zurückverfolgt. Dabei sind wir auf eine frische Bärenfährte gestoßen – der Bär muss vor uns her gelaufen sein, um ein Beutetier zu finden, das der Wolf erlegt hatte. An der Beute hätten wir uns getroffen. Was dann passiert wäre, wollten wir nicht ausprobieren – da haben wir lieber für den Tag Feierabend gemacht.“

Das Schneekartieren ist nicht die einzige Methode, mit der die Forscher den Wölfen auf die Spur kommen. Neben den optischen Spuren hinterlassen ausgewählte Wölfe auch akustische Fährten: Sie tragen ein Senderhalsband und sind per Telemetrie zu orten. Die vom Halsband ausgehenden Radiosignale können mit einem Empfänger hörbar gemacht werden. Die Regelmäßigkeit, mit der die Signale ertönen, gibt Aufschluss darüber, ob sich das Tier bewegt. Der Wissenschaftler kann auch erkennen, aus welcher Richtung die Signale kommen. Peilt er die Signale innerhalb kurzer Zeit von unterschiedlichen Standorten aus an und trägt die Richtungen in eine Landkarte ein, ergibt sich ein Schnittpunkt. Das ist der Ort, an dem sich das Tier momentan befindet. Durch häufige Messungen gewinnt man ein sehr gutes Bild von den Aktivitäten der Wölfe.

Julias Forschungsobjekte waren der Wolf Andro und die Wölfin Ronja, die unterschiedliche Streifgebiete bewohnen. Beide Tiere hatten die polnischen Wissenschaftlern eingefangen und mit Senderhalsbändern versehen. Julia verbrachte die Tage und häufig auch die Nächte damit, den Bewegungen der beiden zu folgen. „Tagsüber war ich oft allein unterwegs, nachts waren wir meist zu zweit. Da kann einer den anderen wach halten. Wir haben nachts darauf geachtet, uns nicht weit vom Auto zu entfernen. Sonst verliert man schnell die Orientierung, trotz Karte und satellitengestütztem Navigationssystem.“

## Von Menschen und Wölfen

Die einheimische Bevölkerung reagiert unterschiedlich auf das Engagement der Wolfsforscher. „Manche Polen haben mir hinterhergeschimpft, aber zu der Zeit war mein Polnisch noch nicht gut genug, da hab ich's nicht verstanden“, lacht Julia, wird gleich darauf aber wieder ernst: „Solche Reaktionen sind nachvollziehbar. Die Bevölkerung dort ist arm. Wenn jemand zwei Schafe besitzt und eines wird vom Wolf gerissen, ist das für die Betroffenen ein großer Verlust.“ Allerdings besteht auch eine unbegründete Abneigung gegen Wölfe, die sogar zu illegalen Abschüssen führt. Umso wichtiger ist Forschung und Aufklärung, um Konflikte zwischen Mensch und Wolf gegensteuern zu können – z.B. durch geeigneten Schutz der Haustiere, Entschädigungsmaßnahmen oder die Erkenntnis, dass ein Schaf verwilderten Hunden und keinem Wolf zum Opfer gefallen ist. Zum Glück ruft das



Quartier der Wolfsgruppe: einsame Waldhütte mit Schneedach

Wolfsprojekt auch Zustimmung und Interesse hervor. Julia erinnert sich: „Die Ortsansässigen sind grundsätzlich sehr gastfreundlich und offen. Als wir Andro eingefangen haben, um ihm das Senderhalsband umzulegen, kam sogar ein Einheimischer und hat uns gefragt, ob er uns gegen die Kälte einen heißen Kaffee bringen soll.“

Heiße Getränke zum Aufwärmen wird Julia bald nicht mehr benötigen: Im Frühjahr geht sie für ihre Doktorarbeit zunächst nach Portugal. In einem Projekt, das von Prof. Francisco Petrucci-Fonseca (Uni Lissabon) betreut wird, erforscht sie gemeinsam mit einem Team von Wissenschaftlern das Verhalten der portugiesischen Wölfe. Ziel des derzeit anlaufenden Projekts ist es u. a. herauszufinden, welchen Einfluss Städte und Straßen auf die Wölfe haben. Die Forscher wollen ermitteln, ob und wo man die in Portugal selten gewordenen Wölfe wieder ansiedeln kann. Inhaltlich und methodisch wird die portugiesische Gruppe ähnlich arbeiten wie die polnische. Daher hält Julia den Kontakt zu ihren Kollegen in Polen – wissenschaftlich und privat. In der Silvesternacht hat sie mit ihnen auf ihre Aufnahme in das portugiesische Projekt anstoßen – in einer einsamen Hütte im Wald im Bieszczady-Gebirge. *Christina Heimken*



Julia peilt per Telemetrie ihre Wölfe Andro und Ronja an

## WÖLFE

Wölfe (*Canis lupus*) leben als soziale Tiere in Rudeln. Meist besteht ein Rudel aus einem Elternpaar und seinem Nachwuchs, wobei die Jungtiere mit Erreichen der Geschlechtsreife nach Möglichkeit das Rudel ihrer Eltern verlassen, um ein eigenes zu gründen. Der Wolf besiedelt nahezu die gesamte nördliche Erdhalbkugel. Allerdings hat der Mensch viele Bestände dezimiert; in Europa wurde der Wolf bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nahezu vollständig ausgerottet. Heute gibt es zumindest in Süd- und Osteuropa wieder stabile Populationen. In Polen leben ungefähr 750 Wölfe, die meisten davon im Osten des Landes: Die Population in den polnische Karpaten wird auf rund 380 Tiere geschätzt. *ch*



Zwei Forscher der Gruppe legen - im Sommer - Andro das Sendehalsband an

## FORSCHUNGSERGEBNISSE

Wölfe faszinieren viele Menschen, erzeugen aber auch Ablehnung und Furcht. Julia Eggermann hatte während ihrer Diplomarbeit das dadurch bestimmte Miteinander von Wolf und Mensch im Blick. So hat sie z.B. herausgefunden, dass die von ihr untersuchten Wölfe Ronja und Andro vorwiegend in der Dämmerung aktiv sind. „Hierdurch schließen die Wölfe einen Kompromiss zwischen der Vermeidung des Zusammentreffens mit Menschen und der Ausnutzung der bestmöglichen Tageszeit zur Jagd.“ Mit anderen Worten: Nachts können die Wölfe nur bei ausreichend hellem Mondlicht jagen, da sie dabei auf ihren Sehsinn angewiesen sind, und tagsüber würden sie selbst schnell entdeckt. In anderen Regionen zeigen Wölfe teil-

weise ein anderes Aktivitätsmuster. Im spärlich besiedelten Nordamerika sind die Wölfe auch tagsüber unterwegs. In Italien dagegen wurde beobachtet, dass sie nachts aktiv werden. Das hängt möglicherweise damit zusammen, dass sich die Tiere angewöhnt haben, ihren Proviant an Müllhalden zu sammeln anstatt auf Jagd zu gehen.

Ronjas Streifgebiet erstreckt sich über etwa 81 qkm, das von Andros über 155 qkm. Auch die Infrastruktur in diesen Gebieten beeinflusst das Verhalten der Tiere. Zwar durchqueren die Wölfe zumindest nachts auch menschliche Siedlungen. Stark befahrene Straßen jedoch meiden sie; möglicherweise beschränken diese Hauptverkehrsstraßen die Streifgebiete. *ch*

## PLASMAPHYSIK

# Neues Experiment

Angesichts der drohenden Energieverknappung kommt der Erforschung neuer Energiequellen besondere Bedeutung zu. Eine Quelle ist die Kernfusion, bei der Energie nach dem Vorbild der Sonne erzeugt wird. Dabei verschmelzen Wasserstoffkerne unter Freisetzung großer Energiemengen – die Brennstoffe sind praktisch unerschöpflich. Die internationale Fusionsforschung hat mit ihren Experimentieranlagen bewiesen, dass sie die physikalischen Prinzipien zur Zündung des Fusionsfeuers kennt. Nun muss gezeigt werden, dass ein wirtschaftlicher Betrieb im Kraftwerksmaßstab möglich ist. Ein wichtiger Schritt ist der in weltweiter Kooperation geplante Bau des 500 Megawatt Experimentalreaktors ITER („der Weg“). Ob die Forscher den Dauerbetrieb realisieren können, hängt besonders davon ab, ob sie die Belastung der Wände und deren Lebensdauer beherrschen. Dabei spielen die Physik am Rand eines Fusionsplasmas und die Wechselwirkung des Plasmas mit den umgebenden Oberflächen entscheidende Rollen. Die Plasmaphysiker der RUB beteiligen sich an der Erforschung dieser Plasma-Wand-Wechselwirkung am neu gegründeten Virtuellen Institut „ITER-Relevant Plasma Boundary Physics“ ([www.iter-boundary.de](http://www.iter-boundary.de)), das die Kompetenz des Forschungszentrums Jülich, der Uni Düsseldorf und der RUB bündelt. Das Projekt wird durch die Helmholtz-Gemeinschaft gefördert.

In den Laboren der experimentellen Plasmaphysik der RUB werden Phänomene des Transportes von Verunreinigungen in Wasserstoffplasmen und die Zerstäubung von plasma-exponierten Oberflächen mit modernen Methoden der Plasma- und Oberflächenagnostik untersucht. Die theoretische Plasmaphysik der RUB unterstützt diese Experimente durch theoretische Vorhersagen, die mit modernsten Rechenverfahren ermittelt werden. Damit wird ein wichtiger Baustein für die Realisierung eines zukünftigen Fusionskraftwerkes geliefert. *Prof. Achim von Keudell (AG Reaktive Plasmen)*

## 1. ABSOLVENTEN

# Graduation Day

Sie erforschen die Informationsverarbeitung im Gehirn und dessen Plastizität, die Grundlagen des Lernens oder die Regeneration von Nervenzellen: die Doktorandinnen und Doktoranden des ersten Jahrgangs der International Graduate School of Neurosciences (IGSN) der RUB. Am 3.12.04 erhielten die ersten sieben Wissenschaftler/innen aus vier Ländern ihre Zeugnisse aus den Händen von NRW-Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft. Verabschiedet wurden sie mit einem feierlichen „Graduation Day“ – in Anlehnung an anglo-amerikanische Tradition mit Talar und Doktorhut.

Als „offene Fakultät“ eröffnet die IGSN ihren Doktoranden ein breites Forschungsfeld: Neurowissenschaften von der Wahrnehmung komplexer Bewegungen bis zum Molekül auf der Zellebene. Die Fakultäten für Biologie, Chemie, Medizin und Psychologie sowie das Institut für Neuroinformatik tragen die IGSN, die den Titel „PhD in Neuroscience“ verleiht. Insgesamt liegt der Anteil ausländischer Studierender bei 68 Prozent. *ju*



## LEUTE AN DER RUB

Ruf  
angenommen

**Prof. Matthias Driess** (Chemie) hat den Ruf auf eine Professur für Metallorganische Chemie/Materialien an die TU Berlin angenommen.

## Ehre

**Prof. Matthias Driess** (Chemie) wurde im November 2004 in Cambridge (U.K.) zum "Fellow of the Royal Society of Chemistry" gewählt.

+++

**Prof. Wolfgang Weber** (ehemals Lehrstuhl für Datenverarbeitung der RUB) wurde im Dezember 2004 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

+++

**Prof. Helmut Ermert** (Elektrotechnik und Informationstechnik) ist im Dezember 2004 zum Generalsekretär der EAMBES (European Alliance for Medical and Biological Engineering & Sciences) gewählt worden.

+++

Die Bertelsmann Stiftung hat **Prof. Peter Strohmeier** (Sozialwissenschaft) in den Expertenbeirat „Demographischer Wandel“ berufen.

## Pensionierung

Allein im Jahre 2004 hat er knapp 3.200 Schülerinnen und Schülern die Chemie im Schülerlabor näher gebracht, insgesamt experimentierten mehrere Tausend Schüler aller Klassenstufen unter seiner fachmännischen Anleitung, auch schon in den Jahren vor Eröffnung des Schülerlabors. Doch zum Ende des Jahres 2004 hieß es für **Hermann Ricken**, Abschied zu nehmen von der RUB und vom Lehrstuhl Organische Chemie II, wo er 31 Jahre lang als Technischer Angestellter tätig gewesen ist. In seiner Zeit an der Ruhr-Uni war Hermann Ricken allerdings nicht nur für Schülerpraktika, fürs Schülerlabor (s. Foto) und den Lehrstuhl da. Er engagierte sich zudem in der akademischen Selbstverwaltung: Er war Mitglied im Konvent der RUB, im Senat, im Fakultätsrat und zuletzt im Personalrat.



## Nachruf

Die Ruhr-Universität und die Katholisch-Theologische Fakultät trauern um **Prof. em. Gerhard Schneider**, der Ende November im Alter von 78 Jahren verstarb. Gerhard Schneider, 1926 in Trier geboren, studierte von 1947 bis 1953 Theologie und Philosophie in Trier und München, er wurde 1952 zum Priester geweiht. Von 1953 bis 1962 war Schneider im Pfarr- und Schuldienst tätig. 1959 wurde er promoviert und 1967 habilitierte er sich in Würzburg im Fach Neues Testament. Ab 1968 lehrte er als ordentlicher Professor für Exegese und Theologie des Neues Testaments an der Katholisch-Theologischen Fakultät der RUB. Hier blieb er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1988.

## Preise

Der mit 30.000 Euro dotierte **Felix-Wankel-Tierschutz-Forschungspreis** der Uni München wird auch für 2005 ausgeschrieben. Er wird jährlich für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten verliehen, deren Ziel es ist, Tierversuche zu ersetzen oder einzuschränken. Einsendeschluss: 31.1.05. Infos: 089/21802512 oder [www.lmu.de/wankelpreis](http://www.lmu.de/wankelpreis).

## SOZIAL ENGAGIERTER BETRIEBSARZT



Oft zwar im NB im Dienst (rechts), doch häufig auch für „Ärzte für die dritte Welt“ unterwegs (links): Betriebsarzt Dr. Dirk Hannemann

## Auf Abwegen

Es erst gar nicht zur Krankheit kommen lassen: Prophylaxe ist die hauptsächliche Tätigkeit des betriebsärztlichen Dienstes der Ruhr-Universität, der im Eingangsbereich von NB 04 Nord untergebracht ist. Dort arbeitet der Betriebsarzt Dr. Dirk Hannemann vom Arbeitsmedizinischen Vorgesetztenzentrum Herne (AMVZ), das als übergeordneter arbeitsmedizinischer Dienstleister die Uni betreut (RUBENS Nr. 51). Der Arbeitsalltag von Betriebsärzten unterscheidet sich von denen ihrer Hausarzt Kollegen nicht nur darin, dass sie selten weiße Kittel tragen: „Im Gegensatz zum Hausarzt ist meine Arbeit planbar und geregelt. Meistens entstehen keine Wartezeiten, außer bei Gruppenterminen wie den Gripeschutzimpfungen im Winter“, berichtet Hannemann aus seinem Arbeitsgeschehen. Einen Teil seiner Klientel führt ihm die Personalabteilung zu. Sie lässt Beschäftigte der RUB gemäß der Bildschirmarbeitsplatzverordnung untersuchen oder wenn sie mit Gentechnik oder Gefahrstoffen umgehen.

## Probesitzen

Ab und an verlässt der 38-Jährige seine hellen und nüchternen Untersuchungsräume, „um in erster Linie Laboratorien der Universität zu begehren, weniger den Verwaltungsbereich.“ Aber wenn Arbeitsplätze verändert werden müssen, damit Rückenerkrankte oder Schwerbehinderte problemlos mitarbeiten können, dann kommt er natürlich auch in die Verwaltung. Häufig erfragt sind seine Stellungnahmen „bei Pilzbefall oder Erkrankungen durch die Arbeit“. Auch Wirbelsäulengeschädigte suchen ihn auf: In einem separaten Raum können Beschäftigte auf verschiedenen Bürostühlen Probesitzen, um für sich die richtige Unterstützung bei sitzender Tätigkeit zu finden. Nach seinen Facharztprüfungen hatte Hannemann aber erst einmal eine Auszeit von Klinik, Arbeit, Verwaltung und Gewohnheitstrott nötig. „Seit über zehn Jahren habe ich Kontakt zur Organisation Ärzte für die dritte Welt“, erzählt er. Dort kann er kurzfristig aushelfen und muss nicht – wie sonst bei Entwicklungsarbeit üblich – zu mehrjährigen Arbeitseinsätzen ins Ausland. Ein weiterer Vorteil von „Ärzte für die dritte Welt“: Die Organisation finanziert ihre Verwaltungstätigkeit gesondert über einen Förderkreis und „garantiert, dass Spenden zu hundert Prozent ihr Ziel erreichen“, weiß Hannemann.

Sein erster Auslandseinsatz führte ihn von Juli bis Oktober 2002 direkt in die tristen Slums von Bangladesh, in die Hauptstadt Dhaka. Dort saß er in einer kleinen Hütte, halb so groß wie sein Bochumer Sprechzimmer. Zwei Ärzte, Übersetzer sowie die Patienten teilten sich die Hütte. Die Patienten saßen „Rücken an Rücken“ und wurden „parallel behandelt“. Nebenbei diente der Bau auch als Schule und Moschee und war „Gott sei dank meistens regend“, erinnert sich Hannemann. „Jeder Infekt dort ist prinzipiell gefährlich, so dass wir ihn aggressiver behandeln, als wir es hier machen würden, also eher Antibiotika geben. Banale Erkältungen können sich aufgrund der klimatischen Voraussetzungen, der Armut und der Unterernährung schnell zu gefährlichen Lungentzündungen entwickeln“, erklärt er.

Ende Oktober 2002 war der Einsatz in Dhaka beendet. Doch bereits von April bis Juni 2004 war Hannemann erneut für „Ärzte für die dritte Welt“ unterwegs. Auf den Philippinen behandelte er beispielsweise Bauern, die aufgrund von Mangelernährung unter riesigen Kröpfen zu leiden haben.

## Zurück in NB

Nun arbeitet Dirk Hannemann schon wieder ein halbes Jahr in den sauberen Behandlungszimmern in NB 04. Doch trotz des bekannten Trotts, der sich schnell wieder einstellte, sind die Erlebnisse aus Bangladesh und von den Philippinen nicht verblasst. Und sie haben dauerhafte Spuren beim Betriebsmediziner hinterlassen: „Ich bin intolleranter gegen Jammereien, wenn sich zum Beispiel jemand kein neues Plasma-TV kaufen kann. Wenn ich miesepetriges Gesicht sehe, denke ich, die wissen gar nicht, wie gut es ihnen eigentlich geht. Sie haben ein Dach über den Kopf, es regnet nicht rein, die Heizung funktioniert, sie haben genug anzuziehen und zu essen. Das ist das was man braucht und alles andere ist extra.“ *Thea A. Struchtemeier*

Infos: „Ärzte für die Dritte Welt“ im Internet: [www.aerzte3welt.de/](http://www.aerzte3welt.de/). Spendenkonto: Frankfurter Sparkasse, BLZ 500 502 01, Konto 234567.

Die Beratungsstelle KOBRA hat zudem gemeinsam mit dem Hochschulteam Bochum der Agentur für Arbeit im Oktober 2004 zum Thema „Non-Profit-Sektor“ einen Flyer zur Berufsperspektive heraus gegeben, erhältlich bei KOBRA, SH 2/208.

## NC BEI SOWIS UND GERMANISTEN

## Entspannte Bedingungen

Man hat die Bilder noch vor Augen: Überfüllte Hörsäle, überforderte Dozenten, orientierungslose Studenten. Zuletzt versuchten einige Fachbereiche per internem Numerus Clausus, den Strom an Studierenden wieder einzudämmen. Es waren vor allem geisteswissenschaftliche Fächer wie Pädagogik, Anglistik, Germanistik oder die Sozialwissenschaft, die in den vergangenen Semestern unter den hohen Einschreibungszahlen litten. Wenig verwunderlich daher, dass gerade diese Fächer einen NC beantragten.

„Die Einführung der Beschränkung im letzten Wintersemester war umstritten“, sagt Achim Henkel, Prodekan für Studienangelegenheiten der Fakultät für Sozialwissenschaft, „aber der NC ist ein Muss.“ Die Bedingungen, wie sie vor rund einem Jahr herrschten, waren für ihn nicht tragbar. „Die Lehre muss ein Mindestmaß an Qualität behalten“, sagt Henkel. So war die Fakultät

bemüht, mit der Einführung einer Zulassungsbeschränkung auf nahezu alle sozialwissenschaftlichen Teilbereiche die Lehrsituation zu entspannen. „Es wäre so nicht mehr zu machen gewesen“, sagt Henkel, der jedoch auch um die Nachteile dieser Entscheidung weiß. „Der freie Zugang ist nicht mehr gegeben.“

Bei allem kurzfristigen Erfolg sieht der Prodekan die Entwicklung noch nicht am Ende. „Der nächste Schritt wäre die persönliche Auswahl der Studierenden. Das ist allerdings noch nicht praktikabel. Aber es gibt bereits entsprechende Methoden“, sagt Henkel. Zuvor mussten hochschulpolitische Barrieren aus dem Weg geräumt werden.

Am Germanistischen Institut ist der NC ein Novum. Er liegt bei 3,3, doch selbst diese Begrenzung reichte aus, um die Einschreibungszahlen im laufenden Wintersemester im Vergleich zum Vorjahr zu halbieren. So spricht Literatur-

wissenschaftler Dr. Benedikt Jeßing von „äußerst entspannten Bedingungen.“ Für ihn hat die Maßnahme gleichermaßen einen quantitativen wie qualitativen Aspekt. „Die Studierenden müssen bei Bewerbung und Annahme zweimal aktiv werden. So ergibt sich nicht nur eine Auswahl nach Noten, sondern auch nach dem Willen“, erläutert Jeßing. Dennoch sieht auch er einen Zwiespalt zwischen Attraktivität und Begrenzung. „Das ist eine schizophrene Situation“, sagt Jeßing.

Es bleiben jedoch in allen Bereichen noch ungelöste Probleme. So wirken die hohen Zahlen aus den Vorjahren mittlerweile auf die höheren Fachsemester nach – zu Lasten der praxisorientierten angelegten MA-Phase. „Es gibt Diskussionen, die Übergangsphase ebenfalls zu beschränken“, schildert Achim Henkel die Pläne, deren Umsetzung aber noch längst nicht beschlossen ist. *Felix Guth*

## EXKURSION NACH BERLIN

## Völkerrecht in der Praxis

Als Höhepunkt des völkerrechtlichen Seminars zu Rechtsfragen der Globalisierung am Lehrstuhl für Öffentliches Recht besuchten die Teilnehmer im Dezember drei Tage lang Berlin. Dort konnten sie ihre theoretischen Erkenntnisse mit Praktikern verschiedener Institutionen diskutieren. Daneben erhielten sie wertvolle Informationen über Karrierechancen und wichtige Tipps für spätere Bewerbungen. Der Verein zur Förderung der Rechtswissenschaft unterstützte die Fahrt mit einem großzügigen Zuschuss.

Der Besuch begann beim Deutschen Bundestag. Dr. Norbert Lammert, Bundestagsabgeordneter aus Bochum und Vizepräsident des Bundestages, empfing die Studierenden und stand ihnen Rede und Antwort. Danach lernten die Stu-

dierenden in einem Gespräch mit einer hohen Beamtin die Arbeit des wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages und die dortigen Arbeitsmöglichkeiten für Juristen kennen.

## Im Auswärtigen Amt

Am nächsten Tag besuchte die Gruppe das Auswärtige Amt. In Vorträgen und Informationsgesprächen mit hochrangigen Diplomaten erhielten die Studierenden einen Einblick in die Interessenvertretung Deutschlands in bilateralen Kontakten und im UN-Sicherheitsrat. Der anschließende Termin führte die Gruppe zum Bundesverband der Deutschen Industrie. Die Gesprächspartner, die früher selbst an der Juristischen Fakultät der RUB studiert hatten, disku-

tierten mit den Studierenden die Auswirkungen der Globalisierung auf die deutsche Exportwirtschaft, die immerhin ein Drittel des deutschen Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet. Den Abschluss bildete ein Besuch in der internationalen Anwaltssozietät Wilmer Cutler Pickering Hale and Dorr. Zwei führende Kartellrechtsexperten informierten über die Bedeutung völkerrechtlicher Fragen in der anwaltlichen Praxis.

Leider bot das dichte Programm kaum Gelegenheit zum Besuch touristischer Attraktionen der Weltstadt, so dass sich alle Teilnehmer vornahmen, das Versäumte recht bald bei einem privaten Besuch in Berlin nachzuholen.

*Prof. Dr. Adelheid Puttler (Lehrstuhl für Öffentliches Recht)*



## NEUES AUTO IM RUB-FUHRPARK

## Erdgas im Tank

Silbern blitzt er und wirbt für den umweltfreundlichen Inhalt seines Tanks: Der geleaste und steuerfreie Opel Zafira verstärkt seit Herbst 2004 den Fuhrpark der RUB. Hier ist er der erste Pkw, der mit Erdgas fährt. Rund 19 kg fasst der Tank, damit fährt man laut Fahrdienstleiter Willi Klose maximal 400 km weit. Für alle Fälle hat der neue Zafira einen zweiten Tank für 15 Liter Benzin, denn in Deutschland gibt es zurzeit nur 480 Tankstellen, wo man Erdgas nachfüllen kann, eine davon steht an der Herner Straße in Bochum. Im Fahrerhalten erkennen Willi Klose und die Fahrer der Ruhr-Universität keine Unterschiede



Foto: Spontheuer

zu herkömmlichen Autos. Einen zusätzlichen Vorteil – neben Umweltfreundlichkeit und Steuerfreiheit – besitzt der neue Opel Zafira des RUB-Fuhrparks allerdings: Die Stadtwerke Bochum haben den Erwerb des Fahrzeugs mit 2.000 kg Erdgas gesponsert. Das reicht immerhin für die ersten rund 40.000 km. *ad*

## BUCHTIPP

## 111 Fragen

Selbst wenn es nur die 111 Fragen wären, könnte man das Buch empfehlen. Es sind genau die Fragen, die uns bewegen: „Warum ist der Biersecham weiß?“ Dieter Thierbach liefert zusätzlich 111 wissenschaftliche Antworten. An sie gelangte der promovierte Chemiker (der an der RUB studierte) meist über den Informationsdienst Wissenschaft. Den IDW betreiben die Pressstellen der RUB sowie der Unis Bay-

reuth und Clausthal. Ein Standbein ist der "Expertenmakler", mit dem Journalisten mit ihren Fragen Tausende Wissenschaftler erreichen. So landen die Fragen auch bei Forschern der RUB. Viele ihrer Antworten stehen in „Warum gräbt der Maulwurf“. *ad*

Info: Dieter Thierbach: „Warum gräbt der Maulwurf. 111 Fragen, die die Welt bewegen“, Ullstein, Berlin 2004, 224 S., 6,95 Euro

## LEHRSTUHL DES JAHRES

## Wiwis wählten

Während der Studentenparty „GC Mania“ im November kürten die Studierenden der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften zum sechsten Mal ihren „Lehrstuhl des Jahres“. Ausgezeichnet wird stets der Lehrstuhl, der sich nach Meinung aller Studierenden durch eine besonders gute Lehre und eine entsprechend hohe Servicequalität hervorhebt. Kriterien sind neben der fachlichen Qualität der Lehrveranstaltungen auch die persönlichen Bemühungen des Lehrstuhlinhabers und seiner Mitarbeiter, den Studierenden Freude am Fach zu vermitteln und das Studium effektiv zu begleiten.

Im Studentenvotum 2004 siegte (zum dritten Mal) der Lehrstuhl für Internationale Unternehmensrechnung von Prof. Dr. Bernhard Pellens. Unter dem Beifall vieler Studierender, Professoren und der Dekanin, Prof. Dr. Brigitte Werners, wurde Prof. Pellens und seinem Team die Urkunde überreicht. In seiner Laudatio hob der Fachschaftssprecher, De-

mian Lopéz Corona, die überzeugende „Rundumbetreuung“ durch den Lehrstuhl hervor. Die Vorlesungen von Prof. Pellens seien nie langweilig. Das läge an Prof. Pellens Fähigkeit zu motivieren und an seiner Schlagfertigkeit. Hervorzuheben sei auch das breite Lehrangebot, das durch zahlreiche Vorträge renommierter Praktiker regelmäßig erweitert wird. Darüber hinaus seien die Veranstaltungen übersichtlich strukturiert und durch gute und aktuelle Skripten ergänzt. Im Hauptstudium werden zusätzlich vorlesungsbegleitende Arbeitsgemeinschaften angeboten. Wie 2000 und 2001 wurde auch das gesamte Lehrstuhlteam für seinen Einsatz gewürdigt: So stehen beispielsweise die Türen der Mitarbeiter auch außerhalb der Sprechstunden für die Studierenden offen. In seinem Dankeswort versprach Prof. Pellens ein weiterhin hohes Engagement, um die begehrte Auszeichnung 2005 erneut gewinnen zu können. *André Schmidt*



Preisverleihung bei der GC Mania: Prof. Bernhard Pellens mit Urkunde

## TERMINE

## Januar 2005

... mehr unter [www.rub.de/termine](http://www.rub.de/termine) und <http://stud.rub.de/>

- 5.1.** Ringvorlesung Freie Künste in Antike und Gegenwart: „Sprache im Korsett: Die antike Grammatik“, 16 h, HGB 10, Infos: -28761
- 4.1.** Unikino: „Das geheime Fenster“, 18 & 20.30 h, HZO 20, Infos: - 23364
- 10.1.** Ringvorlesung Freie Künste: „Sprache ohne Welt und Sprecher – die moderne Linguistik“, 16 h, HGB 10, Infos: -28761
- Ringvorlesung Mathematik im Alltag: „Warum die Welt mathematisch ist – oder gemacht wird?“, 16 h, HZO 80, -23465
- 11.1.** Unikino: „Jazzclub“, 18 & 20.30 h, HZO 20, Infos: - 23364
- 12.1.** Hörsaal City: Auto & Verkehr: „Das Auto – ein gepanzertes Selbst“, 18 h, HGR, -22830
- 13.1.** Ringvorlesung Mathematik im Alltag: „Geduld und Zufall“, 16 h, HZO 80, -23465
- Unikino: „Butterfly Effect“ (OV), 18 & 20.30 h, HZO 20, Infos: - 23364
- Reihe Gestrandet: Lesung „Existenzfluten“, 20 h, Kulturcafé, -11521
- 15.1.** Saturday Morning Physics: „Zappelnde Moleküle, Minutensteaks und Aktienkurse: Was hat das mit Einstein zu tun?“, 11 h, Museum Bochum, Infos: -23445
- 16.1.** Orgelkonzert Klangwelten: Auferstehung eines Phänomens, 17 h, Audimax, Infos: -22800
- 17.1.** Kolloquium Energietechnik: „Eine neue Kraftstoffgeneration der BP – der Weg in die Zukunft“, 15 h, IB 1-56, -26381
- Ringvorlesung Freie Künste: „Die Konstituierung der Rhetorik in der Antike: Propaganda – Widerstände – Selbstrechtfertigung“, 16 h, HGB 10, Infos: -28761
- 18.1.** Unikino: „Kinski Paganini“, 18 & 20.30 h, HZO 20, Infos: - 23364
- 20.1.** Ringvorlesung Mathematik im Alltag: „Biometrie und Funktionalanalysis“, 16 h, HZO 80, -23465
- Unikino: „Zatoichi – Der blinde Samurai“ (OmU), 18 & 20.30 h, HZO 20, Infos: - 23364
- 24.1.** Kolloquium Energietechnik: „Hybridfahrzeuge“, 15 h, IB 1-56, -26381
- Ringvorlesung Freie Künste: „Fall und Aufstieg der Rhetorik in der Moderne“, 16 h, HGB 10, Infos: -28761
- 25.1.** Unikino: „Nekromantik“, 18 & 20.30 h, HZO 20, Infos: - 23364
- 26.1.** Hörsaal City: Auto & Verkehr: „Stau auf Autobahnen: Ursachen und Gegenmaßnahmen“, 18 h, HGR, -22830
- 27.1.** Ringvorlesung Mathematik im Alltag: „Ohne Glück zum Sieg?“, 16 h, HZO 80, -23465
- Unikino: „Coffee & Cigarettes“, 18 & 20.30 h, HZO 20, Infos: - 23364
- 29.1.** Orgelkonzert Klangwelten: Improvisationsschulen 2, 11 h, Audimax, Infos: -22800
- 31.1.** Ringvorlesung Freie Künste: „Die Begründung der modernen Logik durch Aristoteles“, 16 h, HGB 10, Infos: -28761

## STUDIOBÜHNE IM JANUAR

## Vier starke Stücke

Gleich vier neue Werke sind im Januar auf der Studiobühne des Musikischen Zentrums zu sehen. Los geht's am 8. und 9. Januar (je 19.30 h) mit einer Produktion der Theatergruppe Modern Prometheus. Sie zeigt das Stück „Frankenstein“. Mary W. Shelleys moderner Mythos gehört zu den Klassikern der Literatur – nicht erst seit der legendären Verfilmung mit Boris Karloff als missverstandene Kreatur. Die Bochumer Inszenierung kehrt zu den Ursprüngen zurück und haucht dem faszinierenden Stück neues Leben ein. Mit einer neuen Textfassung und der düster-romantischen Musik des Gothic rückt die Figur des ehrgeizigen Wissenschaftlers Viktor Frankenstein in den Mittelpunkt, der sich seinem finstersten Alptraum stellen muss: Seiner eigenen Schöpfung, die er verstoßen hat und die nun droht, alles zu vernichten, was Viktor lieb und teuer ist. Er alleine könnte den Wahnsinn aufhalten – doch dafür müsste er die Verantwortung für das über-

nehmen, was er getan hat. (weitere Infos: [www.modern-prometheus.de/vu](http://www.modern-prometheus.de/vu)). Eine Woche später (15./16. Januar, je 19.30 h) zeigt das Theater c2pq „Das Kaffeehaus“, das ursprünglich (1750) von Carlo Goldoni geschrieben und später (1970) von Rainer Werner Fassbinder bearbeitet wurde. Der Kaffeehausklatsch ist Teil der Stadtgespräche Venedigs. Es wird getrunken, weil getrunken werden muss. Es gibt keine Ehrlichkeit, und wenn es sie gibt, wird sie durch reine Gehässigkeit auf dem realen Boden der zwielichtigen Wirklichkeit gestoßen. Während bei Goldoni noch das Gute siegt, verliert das moralische Gerüst des Menschlichen bei Fassbinder jede Gültigkeit. Der Mensch

ist fies und gemein, doch die Liebe ist stärker als alles andere.

Weiter geht's im Wochenrhythmus. Am 22. und 23. Januar (wie gehabt um 19.30 h) präsentiert das Mords Theater das Stück „Roberto Zucco“ von Bernard M. Koltés. Es zeigt den verzweifelten Ausbruch eines normalen Studenten, der versucht durchsichtig zu sein wie eine Fensterscheibe, damit ihn die Leute nicht sehen. Er ist unsichtbar unter Unsichtbaren, hat Angst vor den Leuten um sich herum, vor den Menschen, die er als potentielle Mörder bezeichnet. Der junge Mann flieht angesichts der schizophrenen Gesellschaft selbst in die Schizophrenie, inszeniert sich seine eigene Utopie und spricht sie heilig. Den eigenen Tod herbeisehnend bringt er ihn anderen auf seiner Flucht (weitere Infos: [www.mords-theater.de](http://www.mords-theater.de)).

Am letzten Januarwochenende (29.-31.1., je 19.30 h) steht eine Produktion der Studiobühne auf dem Programm: „Die Räuber“ von Friedrich Schiller. Franz setzt alles daran, seinen Bruder Karl zu enterben und zu verstoßen. Karl, der nach der Verbannung nichts mehr zu verlieren hat, schließt sich einer Räuberbande an und lässt sich zum Hauptmann ernennen. Er will Gutes in der Welt bewirken, Gerechtigkeit zwischen Arm und Reich schaffen. Das Böse aber nimmt seinen Lauf. Die Inszenierung des Klassikers verspricht auch im 200. Todesjahr des Dichters alles andere als klassisch zu werden. Als gemischt-geschlechtliche und multiethnische Gruppe werden die Räuber zum Spiegel der heutigen Jugend, des Campus und der Gesellschaft. Zum ersten Mal sind im 13-köpfigen Ensemble Studierende aller Fachrichtungen vertreten. *ad*

Infos: Alle Stücke im Überblick: [www.rub.de/mz-theater/sites/programm.htm](http://www.rub.de/mz-theater/sites/programm.htm)

## VERLOSUNG

## Leichen auflösen

Kurz vor ihrer Pensionierung will die renommierte Wiener Mumiologin Katharina noch einmal eine Bombe platzen lassen: In einem Manuskript aus dem 11. Jahrhundert hat sie Hinweise darauf gefunden, dass die Leiche Karls des Großen bei dem Versuch, ihn wiederzubeleben, versehentlich bis auf einen Arm aufgelöst worden ist – die im Aachener Dom verehrten Gebeine können demnach nicht seine sein. Ihre Suche nach der Rezeptur für das vermeintlich Tote erweckende Elixier beginnt – nicht allein motiviert vom Ehrgeiz, diese Sensation zu belegen, sondern auch manipuliert vom gutaussehenden Chemiestudenten Alexander, den sie zu ihrem Assistenten macht und der Katharinas Schwäche für junge Männer und ihren Hang zum Alkohol gnadenlos ausnutzt, um eigene Interessen zu verfolgen. Vom österreichischen Kloster Weincella, Fundort des Manuskripts, reisen die beiden auf den Spuren des Autors bis nach China, rekonstruieren Stück für Stück das Rezept, organisieren sich illegal frische Leichen zu Versuchszwecken und verstricken sich immer tiefer in zwischenmenschliche und kriminelle Machenschaften – bis zum spannenden Showdown.

„Affäre Alexander“ ist nicht nur eine gut recherchierte Lektion Geschichte, sondern vor allem ein mitreißender Krimi. *md*

Info: Iris Leithold: Affäre Alexander oder Die Suche nach dem Elixier. Europa-Verlag, Leipzig 2004, 350 S., 19,90 Euro

Verlosung: Wir verlosen das Buch unter allen, die bis zum 31.1.05 schreiben: Rubens, Pressestelle der RUB, UV 366, 44780 Bochum; Stichwort ist die Antwort auf die Frage: „Welche/r NRW-Minister/in war im Industriewald?“



Foto: Stephan Münich

Die Räuber – Schillers Klassiker ganz unklassisch auf der Studiobühne



## U 19-WELTMEISTERIN ANNIKE KRAHN

## Nachsichtige Dozenten

Zwischen Uni-Alltag und Weltmeister-Rausch, zwischen Bibliothek und Trainingsplatz – turbulente Zeiten durchlebt derzeit Annike Krahn (19), Sportstudentin an der RUB. Vor rund einem Monat reckte sie mit der U 19-Frauenfußball-Nationalmannschaft im Finale gegen China (2:0) den Weltmeister-Pokal in den thailändischen Himmel. Mit der Spielführerin des deutschen Erfolgsteams sprach Rubens-Mitarbeiter Felix Guth.

**Rubens:** Wie ordnest du diese Erfahrung persönlich ein?

**Annike Krahn:** Das war ein Supererlebnis. Das Land war toll, aber natürlich standen die Spiele im Vordergrund. Dass wir so weit kommen, hätten wir nicht gedacht. Wir waren im Viertelfinale schon fast draußen. Aber dann die USA zu schlagen und das Endspiel zu gewinnen, das war was Besonderes. Man arbeitet ja das ganze Jahr darauf hin. Es gehörte aber auch ein bisschen Glück dazu. Für mich war so ein großes Turnier nicht neu. Ich habe vorher schon zwei Europameisterschaften gespielt.



Foto: privat

So jubeln Weltmeisterinnen -

in der Mitte, mit Pokal: Annike Krahn

**Rubens:** Wie siehst du deine sportliche Perspektive?

**Annike Krahn:** Jetzt muss ich mich erst mal wieder in der Bundesliga beweisen. Ich habe im letzten Jahr schon mal bei der Nationalmannschaft heringeschnuppert. Da will ich auf jeden Fall wieder hin. Die nächste Juniorin-

nen-Klasse, die U 21, hat nicht so einen hohen Stellenwert.

**Rubens:** Wie gelingt dir der Spagat zwischen Leistungssport und Uni-Alltag?

**Annike Krahn:** Ich habe ja erst im Oktober mit meinem Studium angefangen, aber bislang litt es schon unter dem Aufwand. Zum Glück waren einige Dozenten während der WM-Zeit sehr nachsichtig. Als Frauenfußballerin braucht man ein zweites Standbein, die Alternative „Profi“ gibt es nicht. Deshalb will ich mein Sportwissenschafts-Diplom schaffen. Aber es ist schwierig, fast jeden Tag zu trainieren oder zu spielen und gleichzeitig die Uni-Sachen zu meistern.

**Rubens:** Wie siehst du die öffentliche Wahrnehmung deiner Sportart?

**Annike Krahn:** Es ist etwas schwierig. Wenn so wie im Moment der Erfolg da ist, wird Frauenfußball hoch gelobt. Wir konnten die Euphorie aus dem letzten Jahr, als die Frauennationalmannschaft Weltmeister wurde, vielleicht wieder etwas auffrischen. Aber insgesamt würde man sich schon etwas mehr Aufmerksamkeit wünschen.

## RUBERT



<http://www.rubert-online.com>

370

Benno

## 3. UNI-RUN

Wer beim 3. Uni-Run fit sein möchte, sollte möglichst schon jetzt mit der Vorbereitung beginnen. Der Halbmarathon steigt am 9. April 2005 (Sa). Unterstützt von diversen Sponsoren finden ab 11.30 h sechs Wettbewerbe statt. *ad*  
Infos: <http://sposerver.sportdekanat.ruhr-uni-bochum.de/traiwiss/>